

Er erweckt alte Möbel zu neuem Leben

Von Therese Krähenbühl. Aktualisiert vor 28 Minuten

Hans Salzmann aus Schwarzenegg ist Restaurator. Sein Spezialgebiet sind bemalte Möbel und Architekturoberflächen. Im Interview gibt er Einblicke in seine Arbeit.



Der Restaurator Hans Salzmann bei der Arbeit in seinem Atelier auf der Schwarzenegg. Hier reinigt er gerade den Kasten eines über zweihundertjährigen Hammerflügels.

Bild: Therese Krähenbühl

Vom Maler zum Restaurator und

Antikschreiner

Hans Salzmann hat zuerst Maler gelernt und bildete sich dann weiter zum Restaurator. In seinem Atelier auf der Schwarzenegg restauriert er alte Möbel und Teile von Häusern. Er übt diesen Beruf schon seit über 30 Jahren aus.

Salzmann ist bereits in der Gemeinde Unterlangenegg aufgewachsen und lebt heute

Christian Messerli, Steinhauer aus Allmendingen, will von Ihnen wissen, welche Herausforderungen der Beruf des Restaurators und Antikschreiners in der heutigen Zeit mit sich bringt.

Hans Salzmann: Es ist sehr schwierig, diesen Beruf auszuüben. Weil sich nur eine ganz kleine Klientel für alte Möbel interessiert. Bis jetzt hatte ich grosses Glück. Aber ich kann mich beispielsweise nicht auf eine Region festlegen. Meine Kundschaft kommt aus der ganzen Schweiz. Appenzell, Aargau und aus dem Berner Oberland.

noch dort mit seiner Frau Elisabeth, mit der er zwei mittlerweile erwachsene Töchter hat.tku

Links

[Atelier-restauro.ch](http://atelier-restauro.ch)

Artikel zum Thema

Blaues Bähnli ruft um Hilfe

Geschichten, wie sie nur Gebrauchtes erzählen kann

Mit diesen Möbeln finden sich Demente besser zurecht

Da müssen Sie aber über ein grosses Wissen verfügen.

Mir spielt es keine Rolle, von wo etwas ist. Gemalte Möbel findet man im ganzen Alpenraum. Von Bayern und Österreich bis in die Schweiz. Es ist eine riesige Fülle und für mich ganz klar eine Form der angewandten Kunst. Gerade im Toggenburg oder im Appenzell werden ganze Geschichten erzählt. Im Bernbiet finden sich dafür eher Blumenmotive.

Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?

Für mich ist es eine Art Berufung. Bereits als ich aus der Schule kam, hätte ich gerne diesen Beruf ergriffen. Aber es gab

damals in der Schweiz keine Ausbildung auf dem Gebiet. Und so habe ich Maler gelernt. Danach machte ich ein Praktikum für Dekorationsmalerei. Als es in Bern an der Schule für Gestaltung endlich eine Fachklasse gab, konnte ich mich durch diese Schule und durch den Schweizer Verband für Konservierung und Restaurierung in verschiedenen Fachseminaren weiterbilden. Und bereits während der Schulzeit habe ich auf der Schwarzenegg dem Dorfmaler Kari Christen über die Schulter geschaut, weil mich die Malerei faszinierte.

Sind Sie auch historisch interessiert?

Das ist ein Muss in meinem Beruf. Wenn ich etwas restauriere, interessiert es mich auch, von wo, aus welcher Werkstatt und welcher Gegend es kommt, das ist automatisch. Ich habe in den 30 Jahren, in denen ich meinen Beruf nun schon ausübe, auch immer alles genau dokumentiert. So erkenne ich auch viele Dinge. Wenn etwas beispielsweise übermalt wurde, sehe ich, von wo es kommt und wie es ursprünglich ausgesehen haben muss. Von der Architektur her kann ich das Alter und die Gegend einschätzen. Dann kann ich mit dem Recherchieren beginnen.

Sie sind auf das Restaurieren von alten, bemalten Möbeln spezialisiert. Was fasziniert Sie dermassen daran?

Die Malereien sind jeweils sehr talverbunden. Jedes Tal hatte seine eigene Malerei. Im Zulgebiet sind beispielsweise ganz andere Malereien üblich als auf der anderen Seite von Thun. So waren sie auf dem Längenberg vor allem vom Französischen und von der Stadt her geprägt. Das Emmental war immer ein geschlossener Raum, da wurde die Ornamentik nicht so entwickelt wie auf dem Längenberg oder im Simmental. Das ist das Interessante an den Malereien, weil sie über die soziale Herkunft und den Status des ursprünglichen Besitzers Auskunft geben.

Wann wurde in unserer Region mit dem Bemalen von Möbeln begonnen?

Es kommt auf die Talschaft an. Ich habe beispielsweise vom Längenberg eine Barocktruhe aus dem Jahre 1694. Im Emmental hat damals noch niemand mit Farbe Möbel bemalt. Das begann dann erst so um 1700 mit den Farben Rot, Schwarz und Grün, häufig mit Schablonentechnik. Im Simmental wurden dagegen «Trends» viel stärker mitgemacht und beispielsweise im Rokokostil gemalt. Ich wage zu behaupten, dass man die Aufgeschlossenheit und den Charakter der Menschen aus dieser Zeit auch

daran erkennt, wie sie ihre Möbel bemalt haben.

Was sagen Sie Menschen, die solche Möbel altmodisch finden?

Verständlicherweise ist es immer eine Geschmackssache, ob einem das gefällt oder nicht. Häufig lassen sich aber moderne Sachen wunderbar mit einem exklusiven alten Stück kombinieren. Die alten Dinge gehören auch zu unserem Leben. Wenn wir in eine andere Stadt reisen, schauen wir uns ja auch häufig zuerst die alten Gebäude an und gehen in die Museen mit alten Dingen. Ausser man interessiert sich für moderne Kunst oder Architektur.

Haben Sie auch moderne Möbel zu Hause?

Für mich bedeuten die alten Möbel gleich viel wie gutes neues Design, wenn es Qualität hat. Die alten Möbel kommen halt aus dem ländlichen Raum, aber deswegen sind sie nicht weniger wertvoll und für mich ganz klar ein wichtiges Kulturerbe.

Aber der Markt für alte Möbel ist klein.

Es gibt zwar wieder mehr Leute, die sich für alte Möbel interessieren und diese auch schätzen, aber es ist trotzdem ein kleines Publikum. Die gemalten Möbel gerieten halt in den 1970er-Jahren in Verruf, als die sogenannte Bauernmalerei boomte. Ich habe auch etwas gegen die Heimatstilsachen.

Viele Leute haben aber gar nicht das Geld für teure alte Möbel.

In der heutigen Zeit denken wir nur schnell und kurzfristig. Wenn man aber ein altes Möbelstück restaurieren lässt, ist das eine langfristige Investition. Es ist ja auch ökologisch, wenn man bedenkt, wie alt das ist und wie wenig daran gemacht wurde. Und es ist immer noch da. Unsere Generation hat einen riesigen Möbelverschleiss. Jedes Mal, wenn wir zügeln, werden Möbel weggeworfen und neue gekauft. Aber wenn ich mir neue Möbel kaufen will, die qualitativ hochwertig sind, sind die ja auch nicht billig. Und wenn man Preis und Leistung vergleicht, ist beispielsweise die Ikea auch teuer.

Dann raten Sie den Leuten zu teuren alten Möbeln?

Für mich ist das immer auch eine Ermessensfrage, wenn man bedenkt, was heute für kurzlebige Ware ausgegeben wird, und das aufsummiert auf die Zeitspanne, in der wir es brauchen, also vielleicht zehn oder zwanzig Jahre, dann ist es sehr teuer. Nehmen wir einen Computer. Der ist überhaupt nicht billig. Wenn wir auf dem Laufenden sein wollen, kostet das Tausende von Franken. Ich finde zugegebenermassen technische Geräte selber aber auch sehr interessant.

Was sagen Sie zu all den Modeströmungen im Bereich der Innenausstattung?

Kürzlich erhielt ich per Post einen Katalog für authentische chinesische Möbel. Das ist für mich jeweils wie ein Schlag ins Gesicht und hat auch nichts mit Authentizität zu tun. Der Wert der alten Möbel liegt darin, dass sie einen historischen Wert in sich tragen, der weit über dem materiellen Wert liegt und eigentlich unbezahlbar ist.

Ist das tagelange Reinigen von Möbelstücken mit Wattestäbchen und Aceton nicht etwas eintönig und langweilig?

Nein. Denn ich sehe immer das Ziel vor mir und wie das Möbelstück aussieht, wenn es fertig ist und wie

es wirken sollte. Die Zeit geht dann sehr schnell vorbei, da ich auch sehr konzentriert arbeiten muss. Da bin ich so richtig in der Arbeit drin und darf mich nicht ablenken lassen. Zusätzlich ist das Reinigen für mich wie Malen. Meine Herausforderung ist es, die Authentizität der Originalfassung und die emotionale Ausstrahlung durch die Reinigung nicht zu zerstören. Je nach Zustand bleibt die Malerei unvollständig, sie wird dann mit Retuschen und Holzergänzungen nur so weit ergänzt, dass wieder ein aussagekräftiges Gesamtbild entsteht.

Vergisst man sich da nicht schnell einmal?

Ich setze mir jeden Tag Ziele, weil ich ja auch ökonomisch denken muss. Ich habe ganz klare Zeitvorgaben. Denn in der Privatwirtschaft und bei öffentlichen Aufträgen ist der Preis immer ein zentrales Thema. Da muss man mit den Kunden einen Weg finden.

Sind Sie auch privat ein kreativer Mensch?

Im Moment habe ich gar keine Zeit, privat mit dem Malen kreativ tätig zu sein, weil mich mein Beruf voll in Anspruch nimmt. Ich restauriere Möbel und Malereien an Häusern. Früher konnte man vom Restaurieren der Möbel leben, heute geht das nicht mehr. Ich kenne niemanden, der in dieser Konstellation seinen vollen Lebensunterhalt verdient.

Dann tauschen Sie sich also auch mit Kollegen aus?^

Ja. Ich bin beispielsweise an einem Forschungsprojekt beteiligt, für das man verschiedene Fachleute zusammengeholt hat, die sich ein altes Möbel ansehen und dann Vorschläge machen, wie es restauriert werden könnte. Das ist interessant, und die Leute sehen, dass es nicht einfach Folklore ist. Lange gab es auch keine Literatur zu diesem Thema, und es wurde so gut wie gar nicht geforscht. Das hat sich zum Glück jetzt geändert.

Sie wirken trotz der Herausforderungen sehr zufrieden.

Ich bin zufrieden und glücklich, weil mich mein Beruf jeden Tag neu herausfordert.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihres Berufsstandes?

Ich hoffe, dass alte Möbel wieder in einem anderen Kontext gesehen werden und dass das Authentische und die Aura vom Althergebrachten von den Menschen wertgeschätzt werden.

Über wen würden Sie gerne das nächste Interview unserer Serie lesen?

Ich würde gerne ein Interview mit einem Wildhüter lesen und wissen, wie es um die Lebensräume unserer Wildtiere steht und welchen Beitrag sie an die Biodiversität leisten. (Thuner Tagblatt)

Erstellt: 28.12.2012, 07:54 Uhr



Like